Düsseldorfer Journal
und
Kreis-Blatt.

Erscheint täglich außer Montags.
Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Thlr.
Auswärts
bei allen preuß. Posten 1 Thlr. 5 Sgr.

Einrückungsgebühren:
für die Petit-Zeile oder deren Raum 1 Sgr.
Anzeigen werden
bis 11 Uhr Vormittags
angenommen.

№ 86. Mittwoch den 10. April 1850. (Daniel.) 12. Jahrg.

Personal-Chronik.

Der Kaufmann und Gemeinde-Verordnete Gustav Lucas ist zum Beigeordneten in der Oberbürgermeisterei Elberfeld ernannt worden.

Die commissarische Verwaltung des Kreises Neuß ist dem Gutsbesitzer Aldenhoven übertragen worden.

Aus Düsseldorf.

Vom 9. April. Gestern Morgen fand die feierliche Beerdigung des vor einigen Tagen verstorbenen Historienmalers Paul Kiederich statt. Ein unabsehbarer Zug geleitete die irdischen Ueberreste des allgemein beliebten Mannes zur letzten Ruhestatt; die städtischen Behörden, unter deren Angehörigen der Verewigte viele Freunde zählte, der Gemeinderath, dessen thätiges Mitglied er bis kurz vor seinem Tode gewesen, die gesammte Künstlerschaft, welcher Kiederich seit 20 Jahren angehörte, und eine große Anzahl Bürger aus allen Ständen bildeten den Zug. Derselbe bewegte sich unter dem Klange der Trauermusik von der Wohnung des Verstorbenen auf der Kaiserstraße nach dem Friedhof. Am Grabe sangen zahlreiche Chöre, bestehend aus dem städtischen Männergesangverein und der Künstler-Liedertafel die Todtenlieder und wurde in einer Leichenrede der Verdienste des Verstorbenen Erwähnung gethan. Wie groß auch die Zahl der Geleitenden war, alle hatten sie den Verstorbenen gekannt, weil er den lebhaftesten Antheil an allen Interessen des öffentlichen Lebens genommen; sie hatten ihn Alle verehrt und geliebt, weil er mit aufopfernder Thätigkeit überall für das Wohl seiner Mitmenschen gewirkt, überall Freud' und Leid mit ihnen getheilt hatte. — Wir behalten uns die Mittheilung eines ausführlichen Nekrologs, den ein Freund des Verstorbenen uns demnächst zu liefern versprochen, vor.

Großes Sängerfest zu Pfingsten.

(An die Bewohner Düsseldorfs!) Wer von uns erinnert sich nicht des festlich frohen Tages zu Pfingsten im Jahre 1848, wo in hellen Schaaren, mit ihren Fahnen und Standarten, beim Klange der Musik, die Sänger Rheinlands und Westphalens in unsere Stadt einzogen und hier gemeinschaftlich jenes schöne Gesangfest feierten, das, obwohl Impromptu, so allgemeinen und freudigen Anklang fand! Nie vielleicht ist der Augenblick günstiger gewesen, ein ähnliches großes Gesangfest in unsern Mauern zu halten, als eben jetzt! Das ältere rheinische Musikfest zu feiern, wie es in herkömmlicher Weise dem Ruhme der Stadt angemessen wäre, ist dies Jahr nicht möglich. Die allgemeinen Veränderungen musikalischer Verhältnisse und die verhältnißmäßig zu bedeutenden Kosten gestatten es nicht; der Männergesangverein hat daher im Interesse der gesammten Bürgerschaft sowohl, als auch des Männergesanges, die Gelegenheit freudig ergriffen, um ein Fest zu feiern, das, würdig dem musikalischen Rufe der Stadt, zu gleicher Zeit in Wahrheit ein schönes Volksfest werden soll, wo sich in erhebender Weise die tiefen wundervollen Töne des deutschen Männergesanges, mit den heitern Klängen der Fröhlichkeit des geselligen rheinischen Lebens mischen werden. Dasselbe soll ein Wettgesang der verschiedenen auswärtigen Gesangvereine werden und die besten derselben mit angemessenen Preisen belohnen.

Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind fertig, der ganze Plan auf das beste geordnet und wohl überlegt. An uns ist es jetzt, Mitbürger, dem Männer-Gesangverein unter die Arme zu greifen und das Fest zu unterstützen damit demselben der nöthige Glanz nicht fehle. Betheiligen wir uns allgemein daran, zum Wohle der Stadt und im Interesse der Kunst!

Ein Bürger für Viele.

Das Unternehmen der Bonn-Coblenz-Bingener Eisenbahn und ihre Fortsetzung bis Mainz.

2.

Wenn die in Nr. 69 der Kölner Zeitung entwickelten Ansichten über die Rückwirkung des Anschlusses des Fluß-, Kanal- und Eisenbahn-Systems in den nordamerikanischen Staaten an das stille Meer auf den Handel von England richtig sind, so kann dasselbe sich nicht auf die Wasserstraße durch die Meerenge von Gibraltar in das mittelländische Meer beschränken. Es muß einen nähern und kürzern Weg suchen. Diesen kann es nicht durch Frankreich führen wegen der nothwendigen Collision mit Frankreich.

Die Kölner Zeitung Nr. 68 berichtet aus der Schweiz vom 16. d. M. über die Eisenbahnpläne, womit sich die Schweiz beschäftigt:

> „Stefenson, Mitglied des englischen Parlaments, ist bestimmt, die Pläne durchzusehen, und sein Urtheil über alle vorkommenden Eventualitäten abzugeben. Derselbe kann jedoch erst im Laufe des Monats August in der Schweiz ankommen, England und Sardinien legen besonders auf die Lukmanier-Bahn einen hohen Werth, das ersteres durch dieselbe seine Waaren von Indien und dem Mittelmeere erhalten kann, ohne Frankreich und Oestreich zu berühren, indem eine Verbindung mit Genua durch Sardinien, die Schweiz und Deutschland erzielt würde, und ein Hafen in Belgien und Holland genügte."

Wegen der Jonischen Inseln muß England nothwendig dahin streben, daß von Basel durch die Schweiz ein Schienenweg zum Anschluß an die Bahn von Verona nach Venedig, geschaffen wird. *)

Die fertigen, und im Baue begriffenen Eisenbahnen bilden aber einen Schienenweg von Ostende über Mecheln, Düsseldorf, Dortmund, Paderborn, Cassel, Frankfurt a/M., Heidelberg bis Basel. Wenn die jetzt im Baue begriffenen Glieder dieser Eisenbahn fertig geworden sind, so wird sich allerdings bald die Zweckmäßigkeit und Rentabilität einer Chorde von Eisen, welche die Kurven der Schienenlinie von Düsseldorf über Cassel nach Frankfurt unterspannt, herausstellen.

Aber diese Chorde wird man nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Rhein-Ufer legen.

In dem betreffenden Artikel in Nr. 67 der Kölner Zeitung wird bemerkt:

> „Freilich wohl, heißt es: aber das Verbindungs-Mittel müßte auf dem rechten Ufer liegen, nicht auf dem linken. Wir möchten einfach darauf antworten: nun, so tragt denn Mainz, Coblenz und Köln auch auf das rechte Ufer; denn ohne dieses maneuvre de force wird eure Verbindung dieser Festungen niemals eine wahre, eine ununterbrochene sein."

Aber diese Festungen sind eben auf dem linken Rhein-Ufer angelegt, um das Vordringen einer westlichen feindlichen Armee über den Rhein zu verhindern, können aber dieselbe nicht abhalten, an den Rhein vorzudringen, und den auf dem linken Ufer angelegten Schienenweg zu zerstören Dagegen schützen die Festungswerke von Deutz, Ehrenbreitstein und Castel, die Verbindung der Festungen Köln, Coblenz und Mainz mit dem rechten Ufer.

Deswegen muß der Schienenweg, um die Verbindung der Festungen unter einander zu erhalten, auf dem rechten Ufer, und soviel wie möglich landeinwärts, angelegt werden.

*) Das Gerücht, daß der Hafen von Cattaro am Adriatischen Meere ein Stationsplatz für die Russische Flotte werden würde, ist wohl etwas mehr als Gerücht, und der Anfang der Ausführung der lang gehegten und von Rußland begünstigten Plane, womit auch der Aufstand in Bosnien in Verbindung steht. — Dadurch erhalten aber die Jonischen Inseln eine neue Bedeutung für England.

Auch in einer andern Hinsicht muß diese Chorde auf dem rechten Ufer gelegt werden. Für die Zwecke Englands kann eine Bahn auf dem linken Rheinufer von Mainz bis Basel nicht dienen, weil sie durch das französische Gebiet führt, und eben deswegen entspricht sie auch nicht dem Interesse Deutschlands. Es müßte also eine zweite Brücke gebaut werden, um die Bahn von Mainz aus an die fertige Bahn von Castel über Frankfurt nach Basel anzuschließen.

Es wird also die fertige Bahn von Düsseldorf nach Deutz als Anfang der Chorde benutzt werden, welche jene Kurve unterfangen soll. Desfalls würde es auch gefehlt sein, wenn bei der Anlage des Bahnhofes der Düsseldorf-Aachener Bahn, die Bahn von hier nach Deutz als eine Localbahn, und nicht als Anfang der großen rheinisch-deutschen Eisenbahn von Düsseldorf nach Basel behandelt würde.

Es ist vorstehend die Bahn von Ostende über Mecheln hierhin erwähnt, weil, sobald sich der Güterzug von Basel nach Ostende über Düsseldorf bewegte, gewiß die belgischen Bahnen von St. Tron bis Mastricht wird fortgeführt werden, da die Düsseldorf-Aachener Bahn in die Bahn von Mastricht nach Aachen einmündet, und man suchen wird, die Höhen von Lüttich zu umgehen.

So vereinigen sich also alle Momente dafür, daß die Bahn von Aachen nach Düsseldorf über den wasserfreien Nordkanal an den Rhein fortgeführt wird, und ein fester Uebergang, es sei unter dem Wasser oder über dem Wasser, hier geschaffen wird.

Bei Anlagen von Eisenbahnen darf man nicht allein die gegenwärtigen Verhältnisse berücksichtigen, sondern man muß auch vor Allem der Zukunft, wie sie sich wahrscheinlich gestalten wird, volle Rechnung tragen.

Alles aber deutet darauf hin, daß ein Schienenweg von Ostende über Mecheln, Mastricht, Düsseldorf, Deutz, Frankfurt, Heidelberg, Basel, durch die Schweiz nach Venedig und Genua wird geschaffen werden, und daß dieser Schienenweg die Hauptverkehrstraße des englischen Handels mit dem mittelländischen Meere und Indien werden wird. Holland und vorzüglich Rotterdam, wird durch die Süd-Wilhelmsfahrt in den Stand gesetzt, sich an den Vortheilen dieses Schienenweges zu betheiligen. Die Aachen-Mastrichter Bahn wird nämlich in dem Hafen enden, worin der Canal zwischen Mastricht und Herzogenbusch, die Süd-Wilhelm-Fahrt genannt, mündet.

Neben diesem Schienenweg wird auch der Wasserweg von Marseille über Straßburg und den Rhein abwärts, den Handel von ganz Norddeutschland mit dem mittelländischen Meere, und sohin also auch mit Indien, vermitteln, und Düsseldorf wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Rheinhafen dieses Handels werden.

Aber der Plan, die Eisenbahn von Cöln nach Bonn über Coblenz, Bingen nach Mainz fortzuführen, möchte hiernach schwerlich zur Ausführung kommen.

3.

In Nr. 85 dieser Blätter ist auf den Unterschied, daß der Rhein von Bonn bis Mainz eine beinahe grade Wasserstraße bilde, dagegen aber zwischen Bonn und Köln bedeutende Krümmungen habe, aufmerksam gemacht.

Der betreffende Artikel in Nr. 70 der Kölner Zeitung liefert nun einen Anhalt für den großen Einfluß, welchen dieser Unterschied auf die Wahl des reisenden Publikums haben wird.

In dem betreffenden Artikel wird nämlich bemerkt, daß mit der Eisenbahn von Cöln nach Bonn 34780 Personen mehr gereis't sind, als von Bonn nach Cöln, und daß ungefähr dieselbe Zahl, nämlich 32143, mehr zu Thal, als zu Berg gefahren sind. Dieser Unterschied erklärt sich dadurch, daß, sobald die Thalfahrt den Nachtheil der Krümmungen zwischen Bonn und Köln großen Theils aufhebt, das reisende Publikum den Dampfschiffen den Vorzug gibt.

Dieses berechtigt also zu dem Schlusse, daß auf

der Strecke von Bonn nach Mainz, auf welcher keine so bedeutende Krümmungen sich finden, stromabwärts unbedingt, und auch ebenfalls zu Berg sich das Publikum den Dampfschiffen zuwenden wird.

In der aufgestellten Berechnung hätten eigentlich alle Reisenden, welchen der Genuß der Naturschönheiten des Rheins, Zweck der Reise, oder bei der Wahl überwiegendes Motiv ist, ganz aus der Berechnung fortfallen müssen.

Dieser Genuß fällt bei der Fahrt auf der Eisenbahn ganz fort. Zwischen Bonn und Coblenz liegen auf dem linken Rheinufer keine bedeutenden Städte. Es würden also nur durchgehende Züge angeordnet werden können, und diese würden sich auf einen Morgen- und Nachmittagszug beschränken. Es würde sich also nur 2mal im Tage Gelegenheit darbieten, herauf und herabzufahren. Hierzu kommt nun noch, daß die Eisenbahnen nicht gestatten, die Fahrt zu unterbrechen. Welche vielfachen Gelegenheiten bietet dagegen die Dampfschifffahrt zwischen Bonn und Mainz dem reisenden Publikum dar!

Wie entscheidend dieses Moment ist, beweiset die Erfahrung nun wieder dadurch, daß der Kölner Gesellschaft von Vielen nur deswegen der Vorzug gegeben wird, weil sie wegen der zahlreichern Schiffe vielfachere Gelegenheiten zum Fortkommen darbietet.

Hiernach erscheint es wohl nicht zweifelhaft, daß die Unterstellung, daß $^3/_5$ der Personenzahl, welche die Dampfschifffahrt befördert, der Eisenbahn zwischen Bonn und Bingen zufallen würden, eine irrige ist.

Der Personen- und Güter-Verkehr zwischen den beiden Städten würde sich also auf die Zeit beschränken, wo die Dampfschifffahrt stille liegt. Aber alsdann stockt auch der Verkehr im Ganzen.

Dagegen würde die Chorde, welche den Schienenbogen, welchen die theils fertigen, theils in Arbeit begriffenen Bahnen von Düsseldorf über Dortmund, Paderborn, Cassel nach Frankfurt bilden, unterfangen würde, nothwendig die projektirte Lahnbahn schneiden, und zugleich Coblenz in eine Eisenbahn-Verbindung bringen mit Mainz, Frankfurt, Köln und Düsseldorf.

Evelt.

Tagebuch.

Berlin. Nach dem Militär-Wochenblatt ist der Seconde-Lieutenant Bliesener vom 17. ins 16. Infanterie-Regiment versetzt und dem Obersten und Kommandeur des 6. Ulanen-Regiments, Chorus, so wie dem Major v. Schorlemmer von demselben Regimente der Abschied bewilligt worden. Sodann sind die General-Majors Prinz August von Würtemberg, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha und Herzog Joseph zu Sachsen-Altenburg zu Generallieutenants und der Oberst Fürst zu Hohenzollern-Hechingen zum General-Major ernannt worden. — Am 6. fand im Schlosse Bellevue ein Ministerrath in Gegenwart des Königs Statt, wobei die deutsche Angelegenheit vorzugsweise Gegenstand der Berathung war. Eine Verständigung Oestreichs mit Preußen scheint in der That herbeigeführt zu sein und die Nachgiebigkeit Preußens, die halböstreichische Politik der Regierung in Erfurt, die ziemlich grell absteht gegen die Rede des Hrn. v. Radowitz vom 26. v. Mts., ist eine Folge der diplomatischen Vereinbarung. v. Radowitz scheint in der Kriegsrechtsfrage zu weit vorgegangen zu sein, da hier allgemein bekannt ist, daß das hiesige Cabinet dieses Recht für Preußen und mittelbar für seine Bundesgenossen, ganz entschieden beansprucht. Man glaubt, daß die Herren v. Radowitz und v. Carlowitz von hier aus eine Desavouirung zu erwarten haben dürften. Die angegebene Verständigung würde, wie die „Lith. Corresp." glaubt, der Union, außer Sachsen und Hannover, auch noch die beiden Hessen kosten und dieselbe auch einer Behörde des weiteren Bundes dergestalt unterordnen, daß Fragen wie die Schleswig'sche und die Meklenburgische vor ihr Forum gehören würden. — Als die nächste Folge dieser Uebereinkunft, die als das Werk Rußlands und der Gerlach'schen Partei anzusehen ist, stellt man den Rücktritt der Minister v. Brandenburg und Manteuffel in Aussicht. Die Drohungen mit England und Frankreich sind bloße Schreckschüsse, aber daß man sie gebraucht, ist mehr als die Wahrheit. — Zur Bewachung der „Gefion" sind die preußischen Truppen neuerdings aufs Schärfste instruirt.

Elberfeld. Die große Anzahl von Angeklagten im hiesigen Gefangenhause machte es nothwendig, zur Unterbringung derselben ein an das Gefängnißlokal anschießendes Privathaus zu miethen. Vor demselben ist eine Schildwache mit gespanntem Hahn und aufgesetzten Zündhütchen aufgestellt. Am 5. Nachmittags ist von Seiten dieser Schildwache auf einen Gefangenen scharf geschossen worden, der, wie von einer Seite angegeben wird, auf die Schildwache fortwährend aus seinem Fenster heraus geschimpft, und wie es von anderer Seite heißt, nur mit einem Vorübergehenden gesprochen haben soll. Der Gefangene ist übrigens nicht verwundet worden. Das Verfahren der Schildwache hat indessen augenblicklich große Aufregung hervorgerufen, in Folge deren ein Zusammenlauf stattfand, der durch das Militär auseinander getrieben werden mußte.

Münster, 7. April. Temme's Prozeß endete gestern Abend 11 Uhr mit der Freisprechung des Angeklagten durch die Geschwornen, nach 14stündiger Dauer. Als der Freigesprochene den Saal verließ und den Wagen besteigen wollte, umdrängten ihn unabsehbare Haufen von Menschen, die Pferde wurden ausgespannt, und Männer traten an deren Stelle und so fuhr der gefeierte Dulder unter Gesang und fortdauerndem Hochruf, begleitet von wenigstens 6000 Männern und Frauen aller Stände, hoher und niederer, bis zu seiner Wohnung. Aehnliche Aufregung, ähnlicher Jubel ist in Münster noch nie erlebt worden. Fremde waren aus allen Theilen des Landes herbei geströmt, kein Ort Westphalens war unvertreten. Nachts gegen 2 Uhr erhielt Temme ein Ständchen; einen Fackelzug hatte er sich verbeten. Sodann hielt ein Banquet Hunderte zur Feier der Freisprechung bis gegen Morgen versammelt.

Rheinprovinz. Für die erste Kammer ist ferner gewählt Kanzler v. Groote in Cöln für den Kreis Düren.

Baiern. Man denkt hier nun auch an Krieg und an etwas mehr noch, an ein totales Nachgeben Preußen (!) — Gleich beim Eintritt guter Witterung werden baierische Truppen ein Lager zwischen Schweinfurt und Würzburg beziehen. Die Truppen-Anhäufung in der Gegend von Würzburg ist sehr groß.

Meklenburg-Schwerin. Nachdem am 4. die 29 Mitglieder der Rechten dem Präsidenten der Kammer schriftlich erklärt hatten, sie würden in der auf den andern Tag angesetzten Sitzung nicht erscheinen und es somit feststand, daß die beschlußfähige Anzahl der Mitglieder nicht vorhanden sein würde, so kündigte der Präsident die nächste Sitzung bis auf Weiteres ab. Die Linke hat gegen die Ausführung des Beschlusses der Central-Bundes-Commission bei dem Großherzog Protest eingelegt und die Rechte in einer Adresse an den Großherzog von der Ausführung des Beschlusses abgemahnt.

Feuilleton.

Die Tochter des Emporkömmlings.

Von Jules Sandeau, übersetzt von W. Herchenbach.

(Fortsetzung.)

Die Marquise unterdrückte nur mit Mühe einen Schrei des Ingrimms, und sah ein, daß der Mann, den sie so lange verhöhnt, nun sich Genugthuung an ihr nehme. Um übrigens gegen Herrn Levrault gerecht zu sein, müssen wir sagen: trotz all seiner Schadenfreude über den Groll der Marquise und das Gelingen seiner Rache, war es ihm mit seinen Worten theilweise Ernst. Es war ihm ganz behaglich zu Muthe im Schlosse Levrault, denn nach so viel Stürmen und Widerwärtigkeiten war die Ruhe ein unschätzbares Gut für ihn. Gleich dem Schiffbrüchigen der den Strand erreicht, segnete er die Vorsehung, die ihn errettet hatte, und schlug sich die Schätze aus dem Sinn, welche das Meer hinter ihm verschlang. Die von ihm so unbesonnen angenommene Mission nach Berlin hatte ihn alles Ehrgeizes entwöhnt, besonders des diplomatischen; und wenn er zuweilen einen wehmüthigen Blick auf seinen gestickten Hoffrack warf, so zerstreute ein anderer Blick auf das Panzerhemde Franz's I., das er über seinem Bette aufgehangt hatte, alsbald jede Regung von Bedauern. Der Reichthum hatte ihm soviel Sorgen, Mühe, Ungemach und Langeweile bereitet, daß er sich ohne Mühe wieder mit dem Mittelstande aussöhnte. Die Reste von Laura's Mitgift, das Wenige was Herr Levrault aus dem Schiffbruch seines Vermögens gerettet, und die Ueberbleibsel der Herrschaft La Rochelandier erlaubten der kleinen Kolonie, ziemlich behaglich zu leben; und mehr verlangte Herr Levrault nicht. Das Unglück hatte in ihm erst eine gewisse Lebensklugheit und gesunden Menschenverstand entwickelt, und er, der sonst an jeder Angel angebissen und in so manche Netze gegangen war, glich nun, durch Schaden klug gemacht, einem alten Hecht, der sich zwanzigmal aus dem Netze genagt und nun der Schlingen und Listen des Fischers spottet. Fern vom Lärm der Emeuten, und Timoleon ledig, den er dorthin wünschte, wo der Pfeffer wächst, dankte er alltäglich seinem Schöpfer für die sichere und behagliche Gemüthsruhe, deren er genoß. Das stille friedliche Thal däuchte ihn ein für die Stürme der Revolutionen undurchdringliches Asyl. Die voreiligen Hoffnungen der Marquise waren bald gescheitert, und Gaston, welcher die Animosität seiner Mutter gegen die Republik nicht theilte, war unermüdlich thätig, die Gemüther zu versöhnen, denn er fühlte wohl, daß die Rolle der Vendee ausgespielt war, als ganz Frankreich sich über sein Schicksal ausgesprochen.

Für Herrn Levrault waren die Drangsale leider noch nicht zu Ende. Die Marquise, welche nur auf wenige Tage die Feindseligkeiten eingestellt hatte, begann den kleinen Krieg bald von Neuem. Herr Levrault, welcher fern von der Gefahr, zwar keinen Grund mehr hatte, seine republikanischen Grundsätze beizubehalten, bekannte sie dennoch, führte sie stets im Munde, und vertheidigte sie hartnäckig, nur um die Marquise zu ärgern. Zwischen diesen beiden Freunden diente Alles zum Zankapfel. Jedes Ahnenbild an der Wand gab Herrn Levrault Stoff zu Anspielungen, welche die Marquise wie Nadelstiche peinigten. Jeden Abend saßen sie beisammen; seltsam genug, konnten sie sich gegenseitig nicht ausstehen, und doch nicht ohne einander leben. Sie halfen einander die Zeit vertreiben, jenen Todfeind unbeschäftigter Menschen, und jedes fand in dem Aerger des Anderen den allergrößten Genuß. Trotz des Grimms der Marquise gegen die Republik sprach Herr Levrault davon, die steinernen Wappen aushauen zu lassen, überhäufte diese letzten Spuren lehnsherrlicher Zeiten mit bitterem Hohne, und stellte sich an, als wolle er einen Thurm mit Zinnen, dessen heldenmüthige Vertheidigung einen der Glanzpunkte der Hausgeschichte der La Rochelandiers bildete, in ein Taubenhaus umwandeln. — Diese endlosen Zänkereien, welchen Gaston und Laura übrigens ganz fremd blieben, währten oft bis tief in die Nacht. Eines Abends, als sie eben wieder mit einander haderten, hörten sie plötzlich eine Chaise in den Hof fahren, bei deren Rasseln sie verstummten und einander verdutzt ansahen. Fast im selben Augenblick ward die Thüre heftig aufgerissen und herein trat Meister Jolibois mit der dreifarbigen Schärpe, gefolgt von einem Brigadier der Gensdarmerie. Die Marquise und Herr Levrault fielen vor Schreck beinahe vom Stuhle.

Nun ja, da erfahr' ich saubere Sachen! rief Jolibois und stellte sich mit verschränkten Armen vor Levrault. Meine Ahnungen haben mich also doch nicht getäuscht, das Schloß La Rochelandier ist ein Schlupfwinkel von Aristokraten, eine Höhle von Chouans, ein Heerd der Reaction! So so! Also auf diese Weise bedankt man sich für die Milde und Mäßigung des Volkes? die Republik ist zwar sehr nachsichtig, aber man darf es nicht übertreiben. Ich weiß, Sie conspiriren; ich bin davon überzeugt, Sie gehen nur darauf aus, den Triumph der Demokratie zu beeinträchtigen, zu verunglimpfen. Versuchen Sie keine Vertheidigung; es wäre verlorene Mühe; meine Agenten haben mich genau unterrichtet!

Herr Levrault hatte ein gutes Gewissen, daher warf er der Marquise einen Blick zu, der ungefähr sagen sollte: Warte, das geht Dich an, nicht mich. Er wollte sich rechtfertigen, aber die Marquise kam ihm zuvor und rief: Nun! hab' ich's Ihnen nicht immer prophezeit, daß es noch so kommen würde? Aber Sie wollten nicht hören! Sie bedienen sich einer unerhört unbesonnenen, ungezügelten, frechen Sprache; Sie schonen Niemanden, spotten über Alles, und können gar nicht aufhören, sind Sie erst einmal im Zuge. Ihre verdoppelten Ausfälle gegen die Republik konnten nicht ungerügt bleiben; Ihre Natterzunge mußte Sie über kurz oder lang in Verlegenheit bringen. Das hab' ich Ihnen hundertmal prophezeit, und meine Ahnung war nur allzusehr begründet. Meiner Treu, es widerfährt Ihnen nur nach Verdienst; ich meinerseits wasche mir die Hände; sehen Sie, wie Sie davon kommen!

Levrault war darob so angedonnert und verdutzt, daß er kein Wort erwidern konnte; Zorn, Erstaunen, Entrüstung, Schrecken, Wuth machten ihn ganz schwindeln.

Allerliebst! rief Jolibois; Sie verläumden also die Republik, Sie conspiriren gegen sie? Sie, ein Pygmäe, ein Zwerg, ein Knirps, wollen sie umstürzen?

Ich? rief Levrault und erglühte wie eine Klatschrose; wenn irgend Jemand hier die Republik herabwürdigt, so ist es Madame, nicht ich!

Nein, Sie! rief die Marquise lebhaft. Sie thun es, und nachdem Sie vor der neuen Gewalt im Staube gekrochen sind und den Speichellecker gespielt haben, rächen Sie sich durch jämmerliche Wortspiele für die Furcht, welche Sie bekehrt hatte.

Wie? Sie wollen mich anklagen? Sie wollen mir Ihren Haß und Groll in die Schuhe schieben, Madame? Glücklicherweise sind meine Ansichten bekannt, und die Ihrigen, Madame, sind ebenfalls für Niemanden ein Geheimniß. Ich war von jeher ein ebenso begeisterter Anhänger der Republik, als Sie eine geschworne Feindin.

Ich habe zwar, wie ich gerne zugebe, die Republik nie geliebt, versetzte die Marquise; aber ich habe sie mit

Ergebung hingenommen, denn ich habe mich in den Willen Frankreichs gefügt. Die hohe Intelligenz des Herrn Generalcommissairs und sein Edelmuth werden wohl begreifen, welche Rücksichten und Empfindungen und Gefühle ich den Traditionen meiner Familie schulde. Ich habe allerdings die Republik nie geliebt, aber ich achte sie, und habe für sie weder Haß noch Bitterkeit; ich kläffe und lästere nicht wie Sie!

Sie sehen nun, Bürger Levrault, sagte Jolibois in strengem Amtstone, es handelt sich hier nicht um den mehr oder minder treuen Bericht eines Polizeiagenten: ein Glied Ihrer Familie, Ihre Gegenschwiegermutter, erhebt eine Anklage gegen Sie. Trotz unserer vertrauten Freundschaft darf ich doch die Erfüllung meiner Pflicht nicht länger aufschieben. Folgen Sie mir; Sie sind verhaftet!

Verhaftet? ich? wohin wollen Sie mich denn bringen? rief Levrault, zum Tode erschrocken.

In's Gefängniß! versetzte Jolibois. Levrault erblaßte und wollte fliehen, aber der Brigadier hatte ihn am Arme gefaßt, ehe er sich's versah. Ein kaum bemerkbares Lächeln flog um den Mund der ergrimmten Marquise. Meister Jolibois gab das Zeichen zum Weggehen, und ehe er sich's versah, saß der unglückliche Levrault neben ihm im fortrollenden Wagen, neben welchem der Brigadier mit gezogenem Säbel ritt. — Schon eine geraume Weile hatte sich Jolibois an dem Entsetzen seines Gefangenen geweidet, da hob er endlich an: Warum zittern Sie denn so, mein Lieber? Alle Wetter! ein Mann muß sich nicht so sehr entmuthigen lassen. Was fürchten Sie denn? Ihr Vergehen ist zwar schwer und man wird Sie verurtheilen; aber die Republik ist milde, und die Todesstrafe ist für politische Vergehen abgeschafft. Die schlimmste Strafe, die Ihnen drohen kann, ist Deportation.

Deportation! stammelte Herr Levrault. Aber ich bin unschuldig; an all den Anklagen der verdammten Marquise ist auch nicht Ein Wort wahr. Sie kennen mich ja, mein lieber Jolibois!

Ja, ich kenne Sie leider nur allzu gut, Freundchen, und Ihre Aufführung bestärkt die gegen Sie vorgebrachte Anklage sehr. Denken Sie zurück, wie Sie mir begegneten! Ich werfe mich zu Ihrem Gönner und Fürsprecher auf, stelle Sie dem Kabinetschef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vor, ich bitte für Sie um ein Amt und verlange mit Mühe eine glorreiche Mission für Sie, eine Mission wie Sie noch nie dagewesen, Sie nehmen sie an und geben sie hinterher feige zurück! Sie, den ich für einen Löwen an Muth gehalten, ergreifen das Hasenpanier. Was für Glauben kann ich Ihnen nach einem solchen Betragen noch beimessen! Sie behaupten, die Marquise lüge, Sie machen sich als ein Anhänger der Republik geltend, allein warum haben Sie ihr nicht gedient, wenn Sie sie wirklich lieben?

Gewiß, liebster Jolibois, wäre ich gerne und mit Stolz nach Berlin gegangen, um das Haupt Karl's des Großen zurückzuverlangen, wenn ich nicht gerade im Augenblick meiner Abreise meinen Ruin erfahren hätte. Gott ist mein Zeuge: ich hatte kein anderes Motiv. Ich konnte Frankreich nicht mehr würdig vertreten, und mußte deshalb auf die bereits angenommene Mission verzichten!

Bah, was kümmert einen wahren Patrioten Armuth oder Reichthum, wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen! Die Republik braucht keine Diener, die auf allen Nähten mit Gold gestickt sind; nach außen wie nach innen begehrt sie von ihren Dienern nur Unerschrockenheit und Hingebung. Sehen Sie z. B. mich an: ich bin Herr der ganzen Bretagne, kommandire hier als Dictator, und ohne meine dreifarbige Schärpe würde man mich für den nächsten besten gemeinen Mann halten.

Nun ja; trotz meiner Armuth wäre auch ich abgereist, wenn ich allein dagestanden wäre; allein ich mußte über die Zukunft meiner Tochter wachen, und die Reste ihres Vermögens sammeln!

Schlechte Ausrede! rief Jolibois, die Familie gilt nichts gegenüber dem Vaterlande. Wissen Sie auch, was Ihre Memmenhaftigkeit Frankreich kostet? die Gelegenheit, die Sie unbenützt entschlüpfen ließen, ist nun für immer verloren und wird niemals mehr wiederkehren. Trotz aller meiner Warnungen haben Sie nicht reinen Mund gehalten. Das Geheimniß Ihrer Mission ist schon nach Berlin, nach Wien und Petersburg gelangt; Rußland, Oestreich und Preußen sind auf ihrer Hut; wir müssen vielleicht auf unsre Rheingränze verzichten, müssen vielleicht noch lange uns in die Verträge von 1815 fügen, und wem anders haben wir diese Demüthigung zu danken, als Ihnen, Bürger Levrault?

Mir? auf Ehre nicht! Wenn das Geheimniß meiner Mission bekannt geworden ist, so ist es gewiß nicht meine Schuld; ich habe es keiner Seele anvertraut. Auf alle Fragen meiner Tochter und meines Schwiegersohnes wegen meines Panzerhemdes habe ich ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachtet; ich habe mir gewiß Nichts vorzuwerfen!

Nichts vorzuwerfen? halten Sie denn Ihre unbesonnenen beleidigenden Anspielungen auf die Republik für Nichts? und Ihre freiheitsmörderischen Winkelversammlungen und geheimen Schliche?

Glauben Sie mir, lieber Jolibois, die Marquise hat mich niederträchtig verläumdet, und Sie drohen mir mit Deportation für einen Fehler, den ich nie begangen habe:

Ja, vielleicht nur mit Deportation, wenn's gut geht, sagte Jolibois. Das Gericht wird Sie nicht ungehört verurtheilen; aber es wird auch ein Exempel statuiren. Ich verhehle Ihnen gar nicht, daß Sie einen geschickten Advokaten gebrauchen werden. Sie sehen daran, wie nöthig es ist, daß man sich auch die Leute ansieht, mit denen man umgeht. Sie wollten um jeden Preis Marquis werden, sich mit dem Adel gemein machen — nun kommt die Strafe für Ihren thörichten Eigensinn!

In diesem Augenblick zuckte ein Blitz durch die rabenschwarze Nacht, der Donner rollte, und ein mit Hagel vermischter Platzregen goß auf die flache Gegend hernieder. Die Unterhaltung stockte, denn Meister Jolibois schien in tiefe Gedanken versunken; Herr Levrault bedauerte ihn unruhig. Das Gewitter tobte immer stärker, Blitz auf Blitz zuckte durch's düstre Gewölk und die Pferde arbeiteten sich nur mühsam durch die sich bildenden Pfützen und die Wasser-gefüllten Geleise. Da fuhr Jolibois auf einmal auf.

Hören Sie, Freundchen! sagte er wie von einer mitleidigen Regung bestimmt, — trotz all Ihrer Fehler und Ihrer Feigheit bin ich Ihnen doch noch ein wenig gut; meine Freundschaft für Sie hat all diese grausamen Proben bestanden. Es sollte mir leid thun, wenn Sie vor die Gerichte gestellt würden, denn alsdann könnte ich Nichts mehr für Sie thun; die Behörden müssen das strenge Recht und das Gesetz walten lassen. Es gibt nur ein Mittel, Sie zu retten.

Und welches? fragte Levrault beklommen.

Das, daß ich Ihnen die Freiheit schenke. Und das will ich jetzt thun; fliehen Sie, Freundchen, und betragen Sie sich in Zukunft klüger! — Mit diesen Worten öffnete Jolibois den Wagenschlag, Herr Levrault sprang hinaus, viel Kopf über in eine Schlammpfütze und eilte im stärksten Gewitterregen käuchend nach Schloß La Rochelandier zurück, das er nach einer starken Stunde, bis auf die Haut durchnäßt, über und über mit Koth bedeckt, erreichte. Man denke sich das Gesicht der Marquise, als sie den ungebetenen Gast, dessen sie nun für immer ledig zu sein wähnte, schon so bald wieder zurückkehren sah.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kranke von Nieder-Langenau.

Erzählung eines Arztes.

Die Natur anderer Gebirgsländer in unserem deutschen Vaterlande ist unbestritten großartiger, als die schlesische; eine lieblichere Romantik der Naturscenen, ein freundlicheres Klima, freundliche und bessere Menschen, wie im Glatzer Gebirgsland, wird selbst derjenige Reisende kaum zu wünschen vermögen, der die Erinnerung an die Alpen in sich trägt. — Blumen und Bäume, bebaute Felder, bewohnte Hütten findet er mit wenigen Ausnahmen auf den höchsten Bergspitzen, welche die Erhebung von 4000 Fuß über die Meeresfläche noch nicht erreichen. Die Zauber der Sonnen-Auf- und Niedergänge, Bergaussichten, Felsenpartieen, Wasserfälle, idyllische Thäler und Höllengründe, verfallene Schlösser, gewerbfleißige Städte und meilenlange Dörfer, Bäder mit den vorzüglichsten Heilquellen, dies Alles und mehr noch findet sich auf einem Raume zusammengedrängt, der bequem zu Fuß in 10 — 14 Tagen zu durchmessen ist, und, ohne die Gefahren und Anstrengungen einer Alpenreise zu bieten, dennoch ganz die großartigen, erhebenden und freudigen Eindrücke einer solchen empfinden läßt.

Von einem noch wenig außer der Grafschaft gekannten Badeorte will ich einige Mittheilungen geben, nicht weil er es so sehr verdient, der Aufmerksamkeit der Aerzte und Laien empfohlen zu werden, sondern weil ich ihm einige Beobachtungen verdanke, die ein weiteres Interesse wohl um so mehr zu erregen vermöchten, als sie, weil räthselhaft, so oft bezweifelt worden sind. Mode und Luxus führen noch immer alljährlich Tausende von Kranken und solchen, die es sein wollen, in die fremden Badeorte, welche durch diesen Zufluß allerdings leicht in den Stand gesetzt sind, den Anforderungen, selbst des überreiztesten Geschmackes zu genügen, indeß die einheimischen, an gleich wirksamen Heilquellen entstandenen, überdies in einer reizenden Natur gelegenen Badeorte Schlesiens und der Grafschaft Glatz nur einer kleinen Anzahl Hülfesuchender genügen wollen. Das unter den Stahlbädern an kohlensaurem Eisengehalt reiche Mineralbad und Moorbad „Nieder-Langenau" liegt unbezweifelt in dem lieblichsten und klimatisch günstigen Theile der Grafschaft, zwischen grünen dichtbewaldeten Bergköhen, an deren Fuß sich weithin mit den schönsten natürlichen Parkanlagen bedeckte Wiesenflächen lehnen, die von dem Neissefluß durchschnitten werden, in einem Längenthale eine Meile westlich von der Kette des Schneegebirges. Die Kunst hat hier wenig hinzufügen können, wenigstens würde sie die Natur verdorben haben; sie hat nur um die Badegebäude und Privatwohngebäude herum artige Blumenplätze, Gärten, schattige Baumgänge und Sitzplätze geschaffen. Die reizendsten Spaziergänge und Aussichtspunkte liegen in der nächsten Nähe des Bades, bieten jedem gesunden Geschmacke Abwechselung und jeder kranken Gemüthsstimmung Befriedigung. Einfachheit, Stille, wenig Erinnerung an die Sitten der größeren Badeorte, das ist der Charakter dieses Bades. Was seine Heilkräfte anlangt, so ist es eine durch 24 Jahre bestätigte praktische Erfahrung, daß diese in freier Kohlensäure und erregenden Salzen quantitiv ärmere, aber qualitiv, in ihren übrigens vollständig gelösten Bestandtheilen so innig gemischte Quelle, daß sie dieselbe nur sehr schwer und langsam niederschlägt — der weiblichen und kindlichen Organisation, mit andern ähnlichen Quellen nicht vergleichbar, vorzugsweise zusagt, vertragen und assimilirt wird. Fast von jeher gestaltete sich das Verhältniß der Kurgäste in Bezug auf das Geschlecht so, daß die Männer dort immer eine seltene Erscheinung sind, die man — freilich mit großem Unrecht — verwundert ansieht, wenn auch sie Hülfe und Genesung in einem Bade finden wollen, welches die öffentliche Stimme längst als ein Damenbad bezeichnet.

Von den 160 Frauen und Mädchen, welche im Sommer vorigen Jahres dort die Kur gebraucht haben, waren Dreiviertheile theils an wahren Nervenkrankheiten leidend, theils sogenannte nervenschwache, nervöse Damen. Das überaus gewitterreiche, durch die raschesten und extremsten Temperaturübergänge der Kur wenig förderlich gewesene Jahr rief die leiseste nervöse Disposition wach und gestattete auch wenig Frist zu ihrer Beruhigung.

Die nervösen Affektionen schienen wunderbarer Weise in der versammelten Damenwelt sich kontagiös zu übertragen. Die unverzeihliche Spottsucht der gesunden Laien wollte nun dies Schauspiel eben so lächerlich als unterhaltend finden. Mit großem Unrecht erblickte man darin die Folgen der Einbildung oder des Bestrebens, Theilnahme oder Aufmerksamkeit zu erregen. Die Sache hatte ihre ernste Seite. Abhängig von den auffallenden elektrischen und magnetischen Strömungen und Spannungen in der Atmosphäre während der Monate Juni und Juli kamen Tage vor, an denen einige zwanzig Frauen und Mädchen im Zimmer, auf der Promenade, in der Gesellschaft, von mehr oder minder heftigen Lach- und Weinkrämpfen, konvulsivischen und Starrkrämpfen befallen wurden, oder sich in einer Aufregung befanden, welche auf die gewöhnliche Weise nicht erklärt zu werden vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Bisher war man allgemein der Ueberzeugung, daß nur Materialien, welche mit stark rußender Flamme brennen, wenn sie angezündet werden, wie Steinkohlen, Harz, Oel, ein gutes Gas für die Beleuchtung liefern könnten. Gase, die aus Substanzen erhalten werden, welche, ohne viel Ruß abzusetzen, verbrennen, besitzen, wenn sie auf die gewöhnliche Destillationsweise dargestellt werden, wenig Leuchtkraft und konnten keine nützliche Anwendung finden. Prof. Pettenkofer in München hat in neuester Zeit Versuche angestellt, welche ihm zeigten, daß in den bisher gebräuchlichen Gasapparaten unter passender Abänderung des Verfahrens auch aus Holz ein sehr gut leuchtendes Gas dargestellt werden kann, was bis jetzt nicht gelungen war.

Er weist nach, daß das von ihm dargestellte, aus Holz bereitete Gas in seiner Leuchtkraft dem aus guten Steinkohlen erhaltenen der meisten Fabriken nicht allein nicht nachsteht, sondern es sogar übertrifft, daß es leichter zu bereiten ist, fast keiner Reinigung bedarf, beim Verbrennen keine auf empfindliche Waaren schädlich einwirkende Dämpfe bildet, wie dies bei allem Steinkohlengas der Fall ist, weshalb man auch noch immer für die Läden, wo Silber, feine Seidenwaaren u. s. w. verkauft werden, selbst in England das theure Oelgas zur Beleuchtung vorzieht. In Frankfurt a. M. concurrirt aus demselben Grunde eine kleine Harzgasfabrik mit Erfolg mit der die städtische Beleuchtung versorgenden großen Steinkohlengasanstalt.

In Gotha wurde auf ihrem Zimmer im Gasthofe zum Riesen die berühmte dramatische Künstlerin Frau Wilhelmine Schröder-Devrient mit einem Livländischen Gutsbesitzer v. Bock getraut. Es ist dies die vierte Vermählung dieser Dame; ihre früheren Gatten leben noch alle drei.

Nachricht für Reisende.

Verzeichniß der von Düsseldorf abgehenden Posten.

1. Nach Aachen über Neuß, Fürth, Jülich: 10¾ Uhr Vorm. und 9 Uhr Abends.
2. Nach Cleve über Uerdingen, Meurs, Rheinberg, Xanten, Calcar: 6 Uhr früh.
3. Nach Crefeld über Osterath: 9 Uhr Vorm., 10½ Uhr Vorm., 5¾ Uhr Nachm. und 8½ Uhr Ab.; außerdem mit der Post ad 8. Die Posten um 10½ Uhr Vorm. und 8½ Uhr Abends haben Anschluß an die Cöln-Geldern-Clever Post
4. Nach Essen über Ratingen, Kettwig und Werden: 5¾ Uhr Nachm.
5. Nach Gladbach über Neuß und Corschenbroich: 10 Uhr Morgens.
6. Nach Gladbach über Neuß, Glehn, Giesenkirchen und Rheydt: 1¾ und 5½ Uhr Nachmittags.
7. Nach Rheydt über Neuß, Korschenbroich und Gladbach 8 Uhr Abends.
8. Nach Kaldenkirchen über Crefeld, Kempen, Lobberich Breyell 2 Uhr Nachm.
9. Nach Kaiserswerth: 7 Uhr Abends.
10. Nach Meurs über Latum und Uerdingn: 5¾ Uhr Nachm.
11. Nach Mettmann über Gerresheim: 6 Uhr Abends.
12. Nach Neuß: 9 Uhr Morgens, 12¼ Uhr Mittags 1 Uhr und 6½ Nachm. und 9½ Uhr Abends; außerdem mit den Posten ad 1., 5., 6. und 7.
13. Nach Ratingen: 7 Uhr Abends; außerdem mit der Post ad 4.

Anzeigen.

Am Mittwoch den 10. April 1850, Vormittags eilf Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf gegen sofortige baare Zahlung verschiedene schöne Mobilar-Gegenstände gerichtlich verkauft werden.

Weißenfels, Gerichtsvollzieher.

Gesang-Wettstreit zu Düsseldorf.

Der hiesige Männer-Gesang-Verein veranstaltet an den beiden Pfingsttagen, den 19. und 20. Mai d. J., einen Gesang-Wettstreit. Alle Männer-Gesang-Vereine Rheinland's und Westphalen's werden zur Theilnahme freundlichst eingeladen, und die Vereine, welchen wegen der Kürze der Zeit keine besondere Einladung zukommen sollte, gebeten, sich recht bald an den Männer-Gesang-Verein hierselbst zu wenden unter der Adresse: „Männer-Gesang-Verein, Concurs-Angelegenheiten." Die Bedingungen zur Theilnahme, das Festprogramm, so wie das Verzeichniß der ausgesetzten, werthvollen Preise werden denselben alsdann sofort mitgetheilt werden.

Düsseldorf den 6. April 1850.

Die Direction des Männer-Gesang-Vereins.

Am Windschlag Nr. 276 ist ein Haus mit Garten zu vermiethen.

Permanente Kunstausstellung

in der ersten Etage der

J. Buddeus'schen Buch- und Kunsthandlung

(Ed. Schulte).

Das grosse Bild von **Hasenclever,** der Stadtrath, bleibt nur noch bis Mittwoch Nachmittag ausgestellt.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß mein Lager von

Sonnenschirmen eigener Fabrik

nach dem neuesten pariser Façon aufs Vollständigste assortirt ist, und empfehle dieselben, so wie auch

seidene und baumwollene Regenschirme

unter Versicherung möglichst billiger Preise und reeller Bedienung zur gef. Abnahme bestens.

Auch wird das Ueberziehen und Repariren der Schirme schnell und billig besorgt.

C. Rühl,
Kasernen- u. Grabenstr.-Ecke 800.

Kölnische

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

sanctionirt

durch Allerh. Kabinetsordre vom 5. März 1846.

Grund-Kapital Drei Millionen Thaler.

Die Gesellschaft versichert sowohl Gebäude, als bewegliche Gegenstände aller Art gegen billige feste Prämien. Die Waarenlager, die Schiffe, die Ernte, Produkte, Gemälde und das Vieh sind davon so wenig ausgeschlossen, wie das Risico der Miether und dasjenige der Recours-Ergreifung der Nachbarn.

Versicherungs-Anträge beliebe man bei der Haupt-Agentur hierselbst, Mittel-Allee Nr. 185 (in dem ehemaligen Hengstenberg'schen Hause) zu machen.

Lambertusgasse, zwischem dem Regierungsgebäude und der Lambertuskirche gelegen, sind Nr. 238 in der Bel-Etage Zimmer, mit oder ohne Möbeln, zu miethen; auch kann dazu gegeben werden: Keller, Speicher nebst Zimmer, ein großer Garten, Stallung und Remise. Näheres im Hause selbst.

Zu vermiethen:

Eine Schlosserwerkstätte und mehrere Zimmer. Näheres Ritterstraße Nr. 52.

Ein in Pempelfort, dem Goldadler gegenüber gelegenes Haus, bestehend aus 7 geräumigen Zimmern, 3 Dachzimmern, Küche, Stallung und circa ½ Morgen Garten, ist billig zu miethen und gleich zu beziehen. Das Nähere ist in Pempelfort Nr. 41 an der Kapelle zu erfragen.

(202) Bilkerstraße Nr. 1037, nahe am Karlsplatz, ist das Unterhaus zu vermiethen. In der Exped. d. Bl. zu erfragen.

(189) Ein junger Mann, der in einem Speditions-Geschäfte bis zum 1. Juni seine Lehre bestanden hat, sucht bis dahin eine Stelle. Welcher, sagt die Exped. d. Bl.

In der Kunst- und Buchhandlung von C. F. Scherl (Steinweg) ist erschienen:

David.

Ein biblisches Gedicht von W. N. Stehling.

Preis 3 Sgr.

Der Reinertrag ist zum Besten der katholischen Waisen-Anstalt zu Düsseldorf.

Mehrere Schreiner-Gesellen können gleich dauernde Arbeit erhalten bei Oster in Neuß, Neustraße C. 67.

Die Parzellen Nr. 7, 8, 9 und 15 der sogenannten Steffensweide an der Neustadt sind noch einzeln zu pachten und sogleich anzutreten. Sich zu melden mittlere Bastionsstraße Nr. 978.

(206) Ein im Nähen, Bügeln und sonstigen Hausarbeiten wohl erfahrenes Mädchen wird in Dienst gesucht. Die Exped. d. Bl. sagt von wem.

(205) In einer Restauration wird ein Küchen- und ein Aufwartemädchen gegen guten Lohn gesucht, welche gleich eintreten können. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

(203) Ein reinliches Mädchen, welches etwas Kochen und die Hausarbeit versteht, wird gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Es konnen etliche, gut geübte Kleidermacher-Gesellen sofort Arbeit erhalten. Das Nähere Südstraße Nr. 1326.

(162) Ein Bäcker-Geschäft ist bald vortheilhaft zu übernehmen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

(204) Es ist ein Armring gefunden worden, der in der Exped. d. Bl. zu erfragen ist.

Eine in der Kaiserstraße Nr. 148⅜ gelegene erste Etage steht zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 11. d.

Abonnement suspendu.

Zum Erstenmale:

Der Prophet.

Große romantische Oper in 5 Akten von Scribe übertragen von Rellstab. Musik von Meyerbeer.

Die Chöre werden durch das Chorpersonal des Bonner Theaters verdoppelt; das Orchester wird angemessen verstärkt.

Die Costüme sind neu nach den Pariser Zeichnungen angefertigt. Die Scene der Schlittschuhläufer ist sorgfältig eingeübt worden. Die Schnee- und Eis-Dekoration im 3. Akt ist von Herrn Hausmann neu gemalt.

Billets zu dieser Vorstellung, so wie Textbücher der Oper sind schon Mittwoch den 10. d. im Theater-Büreau in den gewöhnlichen Stunden zu haben.

Wasserstand.

9. April, Morg. 6 Uhr: 11′ 6″. Wind: Süd-Ost.
„ 11 „ 11′ 5½″. „ Süd-West.

Zur Vermeidung von Verwechslungen mit dem sogenannten **„Düsseldorfer Kreisblatt"** erbitten wir uns alle Zusendungen unter der Adresse: Stahl'sche Buchhandlung (W. Kaulen).

Die Expedition des Düsseldorfer Journals und Kreisblatts.

Fremdenblatt.

Zum Prinzen von Preußen bei Witwe E. Schleger.

Scheppe, Oberst-Lieutenant u. Commandeur d. 16. Inf.-Reg. a Düsseldorf.
Scheppe, Lieutenant a Luxemburg.
Graf Solms, Rittmeister im 8. Ul. Reg. a Benrath.
Baron von Blankensee, a Benrath.
Prange, Regierungs-Baurath a Aachen.
Mothes, Regierungs-Rath a Aachen.
van Hauten, Beamter a Aachen.
Strohm, Kfm a Aachen.
Bartting, Beamter a Aachen.
Suermond, Rent. a Aachen.
Switzer, Kfm a New-York.
Fucke, Kfm a Gladbach.
Böcker, m. Fam., General-Consul a New-York.
Otto, Kfm a Elberfeld.
Goldschmied, Kfm a Mainz.
Reuleaux, Kfm a Cöln.
Herz, Kfm a Mainz.
Frl. Hönig, a Ruhort.
Hildebrand, Priv. a Aachen.
Hoffmann, Ingenieur a Aachen.
Brause, Eisenbahn-Beamter a Aachen.

Hotel Domhardt.

Prinzen m. Sohn, Kfm a Hermond.
Croon, Commerz.-Rath a Gladbach.
Quack, Kfm a Gladbach.
W. Prenzen, Kfm a Gladbach.
C. Prenzen, Kfm a Gladbach.
Breuer, Rent. a Cöln.
Bornefeld, Kfm a Cöln.
Crabb, Kfm a Mülheim.
Steinberg m. Tochter a Münster.
Zumloh, Kfm a Warendorf.
Voigt, Kfm a Elberfeld.
Grosche, Kfm a Elberfeld.
Forstmann, Kfm a Werden.
Greff, Notar a Neuß.
Hunzinger, Kfm a Crefeld.

Greidenbacher Hof bei Disch.

Faure, Kfm a St. Peray.
Marx, Kfm a Bonn.
Nellessen, Kfm a Aachen.
Burghold, Kfm a Frankfurt.
Deutz, Kfm a Ay.
Gorman, Notar a Erkelenz.
Pelzer, Kfm a Aachen.
Morier, Kfm a Paris.
Streker, Part. a Berlin.
Mohl, Kfm a Leipzig.
Bergmann, Rent. a Rotterdam.
Dillison, Rent. a London.

In den drei Reichskronen bei Beeking.

von Spankeren m. Fam. und Bedienung, a Düsseldorf.
Alexandre, Schauspieler a Braunschweig.
Heydemann m. Tochter, Kfm a Emmerich.
Boone, Kfm a Crefeld.
Baron von Niemeyer m. Fam., Part. a Arnheim.
Weider, Kfm a Minden.
Heiling, Kfm a Frankfurt.
Falkenstein, Kfm a Bamberg.
Alsing, Kfm a Frankfurt.
Trappenberg, Fabrik. a Barmen.
Hoopers m. Frau, Rent. a England.
Lange, Kfm a Münster.
Winter, Part. a Würzburg.
Koch m. Frau, Kfm a Düren.

Im Cölnischen Hof bei Juppen

von Calonowsky, Lieutenant a Coblenz.
Löhr, Kfm a Berlin.
Manteuffel, Kfm a Fulda.
Hiller, Kfm a Frankfurt.
Becker, Kfm a Meurs.
Rasch, Kfm a Friedrichsroda.
Marx, Kfm a Aachen.
Wibel, Rent. a Neustadt.
Schiel, Kfm a Bremen.
Leghton, Rent. a London.
Gray, Rent. a London.
Richards, Kfm a Manchester.

Im Bergischen Hof bei Bender.

Faßbender, Kfm a d. Haag.
Ruche, Kfm a Cöln.
Haßarde, Kfm a Bonn.
Sammel, Kfm a Echweiler.
Köller, Kfm a Emmerich.
Baum, Kfm a Dülken.
Wilmertz, Beamter a Cöln.
Römer, Maler a Antwerpen.

Im Bönnischen Hof bei Rösberger.

Spenker, Kfm a Euskirchen.
Nelleryt, Priv. a d. Haag.
Schönwaßer m. Fam., Kfm a Kaiserswerth.
Elven m Fam, Kfm a Kaiserswerth.
Maurken, Gutsb. a Cöln.
Freis, Kfm a Düren.
Bakhaus, Kfm a Ronsdorf.
Emmers, Rent. a Münster.
Weth, Oberförster a Xanten.
Helter, Kfm a Salzburg.
Lejeune, Kfm a Malmedy.
Frau Rühle, Kfm a Kaldenkirchen.
Vezin, Kfm a Barmen.

Im Römischen Kaiser bei Engels.

Wilke, Kfm a Minden.
Seyfardt, Kfm a Crefeld.
Lumm, Buchhändler a Rheydt.
Lindenberg, Kfm a Crefeld.
Klasing, Kfm a Solingen.
Grefe, Kfm a Elberfeld.
Thönnig, Kfm a Iserlohn.
Schaier, Kfm a Creuznach.

Im alten Kaffehaus bei Heuser.

Eickelberg, Kfm a Kettwig.
Golli, Priv. Elberfeld.
Wagner, Kfm a Cassel.
Bachmann, Kfm a Offenbach.
Richter, Kfm a Frankfurt.
Sanders, Kfm a Pforzheim.
Cramer, Kfm a Trier.
Werner, Kfm a Trarbach.
Cüppers, Kfm a Cleve.
Stenten, Kfm a Cleve.

Bei B. Simon.

Rothschild, Kfm a Hamm.
Liebrich, Kfm a Bocholt.

Zum Kurhafen bei Stübben.

Esser, Fuhrmann a Rheydt.
Jansen, Fuhrmann a Rheydt.
Völker, Fuhrmann a Rheydt.
Hübinger, Fuhrmann a Gladbach.
Schäfer, Handelsmann a Solingen.
Frau Wolf, a Düren.
Wolf, Kfm a Düren.

Redacteur: W. Kaulen. — Druck und Verlag der Stahl'schen Buchhandlung (W. Kaulen), Karlsplatz Nr. 1043.